



Lesereise

Fabian von Poser · Agnès Kah

Kamerun

Picus

Fabian von Poser · Agnès Kah

Lesereise Kamerun

Im Angesicht des Gorillas

Picus Verlag Wien



Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens
„Druckerzeugnisse“,
Christian Theiss GmbH, Nr. 869

Copyright © 2017 Picus Verlag Ges.m.b.H., Wien

Alle Rechte vorbehalten

Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien

Umschlagabbildung: © mauritius images/jbdodane/Alamy

Druck und Verarbeitung:

Christian Theiss GmbH., St. Stefan im Lavanttal

ISBN 978-3-7117-1074-1

Informationen über das aktuelle Programm
des Picus Verlags und Veranstaltungen unter

www.picus.at

Inhalt

Stets zu Ihren Diensten, Majestät!

Im Westen Kameruns regiert Fon Abumby II. über eines der kleinsten Königreiche der Welt. Eine Audienz beim Herrscher höchstpersönlich 9

Alle gegen Goliath

Im Regenwald Kameruns lebt der größte Frosch der Welt. Doch die Stunden des Goliathfrosches sind gezählt, denn er wird gejagt, sein Lebensraum zerstört und mit Pestiziden vergiftet 16

Die Melodie des Urwalds

Im zentralafrikanischen Regenwald im Süden Kameruns leben Pygmäen vom Stamm der Bakoula – eine Nacht mit ihren Gesängen berührt die Seele 28

Explosive Mischung

Auf dem Grund des Nyos-Sees schlummern Hunderttausende Tonnen Kohlendioxid. Versuche, das gefährliche Gas kontrolliert abzuleiten, sind keine Garantie, dass nicht erneut ein Unglück passiert 37

Im Angesicht des Gorillas

Der Lobéké-Nationalpark im Südosten Kameruns ist eine im Regenwald verborgene Welt. Mit einer Artenvielfalt, die weltweit ihresgleichen sucht 44

In der Zeitmaschine

Ein Besuch beim Volk der Koma in den Alantika-Bergen katapultiert einen in eine längst vergangene Zeit 55

Deutsche Vergangenheit

Die Kolonialzeit in Kamerun dauerte kaum länger als dreißig Jahre. Doch noch immer ist das deutsche Erbe im Land allgegenwärtig 61

Der Schatten der Sklaverei

Auch wenn der Menschenhandel in Kamerun nie die Bedeutung erlangte, die er in Westafrika hatte, sind die Spuren der Sklaverei im Land immer noch zu sehen 71

Großwildleinwand

Der Bouba-Ndjida-Nationalpark im Nordosten Kameruns gilt als einer der artenreichsten des Kontinents. Doch seine Tierwelt ist in Gefahr 78

König ohne Krone

Der Fußballer Roger Milla wurde durch seine Tore bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 berühmt. Im Leben nach seiner Karriere hatte er nicht immer so viel Glück 88

Zug durch den Regenwald

In alten französischen Waggonen von Jaunde durch den immergrünen Regenwald nach Ngaoundéré im muslimischen Norden 98

Sechstausend Höhenmeter in sechsunddreißig Stunden

Wer den Mount Cameroon, den höchsten Berg Westafrikas, in nur eineinhalb Tagen besteigt, der muss entweder sehr sportlich oder verrückt sein 109

Die ganze Wahrheit

Warum der Krabben-Fetischeur einer Gemeinde im Norden Kameruns tatsächlich in die Zukunft blicken kann 121

Stets zu Ihren Diensten, Majestät!

Im Westen Kameruns regiert Fon Abumby II. über eines der kleinsten Königreiche der Welt. Eine Audienz beim Herrscher höchstpersönlich

Seine Exzellenz Fon Abumby II., Herrscher von Bafut, betritt den Palast in einem schneeweißen Umhang und mit schlichten Ledersandalen. Sein Gesicht schmückt ein königliches Lächeln. Doch der Souverän kommt nicht über eine herrschaftliche Treppe. Er trägt keine Krone, kein Zepter und auch keine anderen Insignien, die auf staatliche oder religiöse Würde hinweisen würden. Gemütlich schlappt er aus einer der strohgedeckten Hütten durch den staubigen Vorhof zu seinen Besuchern herüber. Auf dem Haupt trägt Abumby eine gestrickte Haube. Die Augen sind weit geöffnet, die Lippen zu einem Sonnenscheinlächeln geformt. Nur die Hand darf er seinen Besuchern zur Begrüßung nicht reichen, denn das gebührt sich nicht für einen *Fon*.

Es ist heiß, sehr heiß, vielleicht fünfunddreißig Grad, als uns Seine Majestät empfängt. Und es ist dem König eine Ehre. Heute ist Nationalfeiertag in Kamerun, der *Fon* hat eigentlich Verpflichtungen. Doch Abumby II. strahlt: »Ich bin froh, euch persönlich begrüßen zu dürfen. Ihr seid hier, um Bilder unseres Landes in eure Heimat zu tragen.

Macht das und macht viele Fotos, damit die Leute sehen, wie schön es hier ist.« Ein bisschen drollig sieht die königliche Kopfbedeckung aus, die der *Fon* auf dem Haupt trägt. Seine Großmutter könnte sie ihm gestrickt haben. Doch Abumby II. ist stolz auf sein Amt. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1968 wurde Abumby als elfter *Fon* inthronisiert. Damals war er gerade fünfzehn Jahre alt. Heute ist er vierundsechzig und ein erfahrener Regent.

Abumbys kleines Königreich liegt zwanzig Kilometer vor den Toren der Provinzhauptstadt Bamenda im Westen Kameruns und blickt auf mehr als fünfhundert Jahre Geschichte zurück. »Die Dynastie von Bafut besteht seit 1502«, sagt der König selbstbewusst. Doch Bafut ist nicht das einzige Königreich seiner Art: In der fruchtbaren Hügellandschaft an der Grenze zu Nigeria haben sich in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche Fontümer als politische, soziale und kulturelle Einheiten herausgebildet. Bis heute sind sie Zentren religiöser Riten und traditioneller Zeremonien. Mehr als hundertfünfzig sogenannte »Chefferien« gibt es ganz in Kamerun noch. Mit hundertzwanzigtausend Einwohnern und einundsechzig Gemeinden ist Bafut eine der größten und wichtigsten.

Regiert werden sie von *Fons* wie Abumby. Übersetzt bedeutet das Wort so viel wie »Häuptling« oder »König«. Zwar unterliegen die *Fons* seit der Unabhängigkeit Kameruns im Jahr 1961 der Gerichtsbarkeit des Staates. Sie üben jedoch immer noch eigenständige Verwaltungsausgaben sowie einen Teil der Gesetzgebung und Rechtsprechung

aus. Zudem ist der auf Lebzeiten ernannte *Fon* auch oberster Zeremonienmeister an seinem Hof und bietet den Ahnen Opfer an, um das Wohl seines Volkes zu gewährleisten. Und, ganz weltlich: Ein *Fon* lebt polygam und hat nicht selten mehrere Dutzend Frauen.

Das Leben der Menschen in Bafut ist bis heute einfach und von der Landwirtschaft geprägt. Auf den Feldern um Abumby Palast bauen sie Kaffee, Tee, Kakao, Bananen, Mais, Maniok und Getreide an. Aber auch auf Bildung legt der Herrscher großen Wert. Neben Bafut, einer von mehr als zweihundertachtzig Sprachen in Kamerun, werde in den Schulen auch Englisch gelehrt, berichtet der *Fon*. Bei der Führung durch seine Gemächer erzählt der Herrscher auch von sich selbst. Abumby war in den USA, in Europa und sogar einige Wochen in Deutschland. Der Souverän spricht fließend Englisch und ein wenig Spanisch. »Und ich würde gerne Deutsch lernen«, sagt er. »Aber das ist schwierig, vor allem die Grammatik.«

Die Deutschen waren die ersten Europäer in Bafut, doch die Beziehungen waren nicht immer gut. Bereits das erste Treffen mit dem deutschen Entdecker und Geschäftsmann Eugen Zintgraff im Jahr 1889 stand unter keinem guten Stern, denn Zintgraff verstieß – versehentlich oder nicht – gegen die Hofetikette, indem er den *Fon* mit dem falschen Titel ansprach und aus der königlichen Tasse trank. Bis ins Jahr 1900 widersetzte sich Bafut erfolgreich den deutschen Kolonialherren. Eine Serie von Aufständen zwischen 1901 und 1907 beendeten die Deut-

schen, indem sie 1907 den Palast und den zentralen Achum-Schrein niederbrannten. Den damaligen *Fon* hielten sie für ein Jahr in einem Gefängnis in Duala fest.

Doch die Bafut unterwarfen sich auch jetzt nicht. Ganz im Gegenteil: Ihre Waffen gaben sie erst ab, als die Kolonisatoren ihren damaligen *Fon* Abumby I., den Großvater des heutigen Königs Abumby II., freiließen und sich verpflichteten, den abgebrannten Herrschaftssitz wieder aufzubauen. Zwischen 1907 und 1910 wurde der Palast von den Kolonialherren wieder errichtet. Heute ist er eine Mischung aus traditioneller und kolonialer Architektur, die in Afrika ihresgleichen sucht. Im Jahr 2003 wurde der mehr als hundert Jahre alte Bau mit Mitteln der deutschen Botschaft in Jaunde restauriert. Ein kleines Museum zeigt seitdem zahlreiche Ausstellungsstücke aus der frühen Zeit der Chefferie, darunter deutsche Säbel und Büchsen sowie Speere und Giftpfeile der Krieger aus Bafut.

»Vorsicht, nicht anfassen«, scherzt Abumby, als wir das Museum in seinem Gefolge betreten und der *Fon* einen der Pfeile aus einem Köcher zieht. »Das Gift könnte noch wirken.« Ausgestellt sind auch zwei nackte Holzfiguren, die seltsam europäisch aussehen. Sie zeigen den deutschen Entdecker Eugen Zintgraff und seine Frau. Doch es war nicht Zintgraff, der den Namen Bafut nach Europa trug. In unseren Breiten bekannt wurde das Königreich erst sehr viel später, nämlich durch den britischen Naturforscher Gerald Durrell. 1954 beschrieb er in seinem Buch »The Bafut Beagles« die Erlebnisse, die

er mit einer Gruppe Einheimischer hatte, als er im Westen Kameruns Tiere für Zoos in England suchte.

Und auch eine andere Europäerin beschrieb die Fontümer im Westen Kameruns: die Französin Claude Njiké-Bergeret. 1943 wurde sie als Tochter eines Missionarsehepaars in Duala geboren. Sie wuchs in Kamerun auf, studierte in Frankreich – und heiratete 1978 als erste Weiße einen *Fon*. Als sechsundzwanzigste Frau ehelichte sie den Bangangté-König François Njiké Pokam. Drei Jahre lang war sie mit ihm verheiratet, brachte zwei Kinder zur Welt, bis die Ehe unglücklich auseinander ging. 2001 erschien ihr Buch über das Leben mit dem *Fon*: »Schwarze Weisheit – Erfahrungen einer Europäerin in ihrem afrikanischen Dorf«.

Auch im 21. Jahrhundert scheinen die *Fons* in einer archaischen Welt zu leben. Doch für Abumby sind Tradition und Moderne kein Widerspruch. Im Gegenteil: Im Westen Kameruns ergänzt sich beides. Heute arbeitet der Herrscher eng mit den Lokalpolitikern zusammen. Sein Einfluss ist groß. Gleichzeitig leben alte Traditionen weiter. Seit 1516 wird in Bafut jedes Jahr Ende Dezember das *Abin-Fest* gefeiert, ein Opferfest für die Ahnen. Bereits eine Woche vor dem Festival bringen die Einwohner von Bafut ihren Göttern und den Vorfahren rituelle Opfer. Am Festtag selbst wird gesungen, Musik gemacht, und ver mummt Tänzler tanzen auf drei Meter hohen Stelzen.

Andere Traditionen sind in westlichen Augen ziemlich ungewöhnlich: Vierzig Frauen und zweiundsechzig Kinder habe er, erzählt der *Fon*, als wir

in Richtung des zentralen Heiligtums schreiten. Einige der Frauen habe er von seinem verstorbenen Vater übernommen. Heute begleitet uns auch seine Frau Marie. Sie ist fünfundzwanzig Jahre alt und hat bereits vier Kinder vom Herrscher.

Lange nimmt sich der *Fon* Zeit für unsere Fragen. Er erklärt, dass sein Palast mehr als fünfzig Gebäude umfasse, die alle um das zentrale Heiligtum angelegt seien. Er erläutert, dass dies das spirituelle Herz des Palastes sei und wichtige Fetische und Zauberfiguren beherberge. Und dass das Heiligtum nur vom *Fon*, den Königinnen und dem königlichen Gericht betreten werden dürfe.

Als es Mittag wird, brennt die Sonne auf die strohgedeckten Dächer der Hütten nieder. Die Männer und Frauen zeigen den Besuchern die *Juju*-Maskentänze und Gesänge, die auch beim Opferfest Ende Dezember aufgeführt werden. Einige der Königinnen tanzen zu den Melodien der dreihundert Jahre alten »sprechenden Trommel«. Sechs Musiker sind nötig, um das Riesenxylofon *Nighaa Ni Bifh* zu bedienen. Irgendwann während der Vorstellung verschwindet der *Fon* im Gedränge und taucht erst nach einer royalen Viertelstunde wieder auf – nun ganz in seine blaue Feiertagsrobe gehüllt. Bereitwillig lässt er sich mit zwei seiner Lieblingsfrauen fotografieren. Auch Marie ist dabei. Stolz posieren sie vor dem Heiligtum. Dann entschuldigt sich der König: Er müsse jetzt zum Feiertagsdefilee, denn er habe dort wichtige Aufgaben zu verrichten. Noch einmal grinst er und verabschiedet sich ganz herrschaftlich ohne Handschlag. Dann entschwindet der *Fon* genauso leise wie er ge-

kommen ist durch einen Seiteneingang seines Palastes zur Parade. In Bafut, dem Königreich im Westen Kameruns, ist Abumby II. ein gefragter Mann.

Fabian von Poser